

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Ankunft Michioji Iwano in Ostasien mit seinem starken Geschwader im südchinesischen Meer ist gegenwärtig der Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Geradegu wunderbar muß es scheinen, daß von der japanischen Flotte, die seit Wochen schon in den Sundagewässern die Russen anlaufen sollte, bis Dienstag auch nicht die geringste Nachricht eingelaufen ist; man weiß nicht einmal, wo sie sich befindet. Aber Michioji Iwano's nächste Absichten verlaute, er werde in Saïgun (französischer Besitz) anlaufen, um dort Kohlen und Borräde zu ergännen und die nach so langer Seefahrt notwendigen Reparaturen an den Schiffen vorzunehmen. Frankreich nimmt es eben mit der Neutralität nicht sehr genau, worüber die Japaner schon mit Recht geklagt haben. — Auch die englischen Mächte erkennen das malige Vorgehen Michioji Iwano's vorbehaltslos an. Es machen sich sogar Stimmen laut, das holländische Geschwader könne den Verbindungslinien Japans zur See bedrohlich werden und dem Kriege eine andre Wendung geben.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandchurie liegen keine Meldungen von Belang vor, obwohl fast unangeseht Scharmügel stattfinden. Der offizielle Nachrichtendienst versagt momentan vollständig.

Nach einer Privatmeldung aus Petersburg nimmt die Friedensbewegung in der zarentreuen orthodoxen Geistlichkeit auffällig zu. Die heftigen Berichte der durch persönlichen Mut und größte Opferfreudigkeit ausgezeichneten Feldgeistlichen tragen wesentlich dazu bei, die Popen in Stadt und Land für die Friedenspropaganda zu gewinnen.

In der Zeitschrift „Outlook“ veröffentlicht Baron Sujematu eine Betrachtung über die japanischen Forderungen für den Fall, daß Rußland um Frieden bitten sollte. Er erklärt zunächst, daß Japan lediglich einen Frieden annehmen könne, der wenigstens für eine oder zwei Generationen vollkommene Ruhe im fernem Osten gewährleiste. Japan habe seine ganze Existenz aufs Spiel gesetzt, während Rußland einen vollständig unendlichen Krieg geführt habe, und deshalb sei es durchaus billig, daß Rußland Japan für die gehalten materiellen Verluste entschädige. In Bezug auf die in der englischen Presse mehrfach geäußerte Ansicht, daß Japan auf eine Kriegsentscheidung verzichte werde, falls England und Amerika den zukünftigen Frieden gewährleisten, sagt Baron Sujematu, daß man in Japan zwar die freundlichen Gesühle Englands und Amerikas sehr hoch schätze und dem englisch-japanischen Bündnis großen Wert beimesse, daß man aber sehr unangenehm berührt sein würde, wenn man aufgefordert werden würde, auf Grund dieser Freundschaft eine durchaus gerechte Forderung fallen zu lassen.

Eine Schmalspurbahn in der Mongolei beabsichtigt nach Meldungen aus Tokio Rußland zu bauen. Der chinesische Gesandte in Petersburg wurde beauftragt, hiergegen als gegen einen Neutralitätsbruch zu protestieren. Dem chinesischen General in der Mongolei wurde Befehl gegeben, nötigenfalls mit Waffengewalt vorzugehen.

Zu den russischen Wirren.

Zu Ostern soll, wie jetzt angeflücht wird, ein kaiserlicher Ukas erscheinen, welcher den Semski Sobor einberuft, sowie die Pressefreiheit und Unantastbarkeit der Persönlichkeit versichert wird. Gleichzeitig soll eine Konferenz der höchsten Militär- und Zivilbeamten über die Friedensfrage beraten.

Deutschland.

Am Dienstag fand auf der Insel Korfu die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Könige von Griechenland, dem Kronprinzen und seiner Gemahlin (der Schwester Kaiser Wilhelms) und den andern

Prinzen des griechischen Königshauses statt. Der Kaiser stellte den König à la suite der deutschen Marine und verließ dem Prinzen Nikolaos den Schwarzen Adlerorden.

Für den diesjährigen Besuch des Kaisers in Elsch-Bodringen sind vorläufig folgende Dispositionen getroffen: Der Monarch gedenkt am 6. Mai in Straßburg einzutreffen und dort etwa vier Tage zu verweilen. Für den 10. Mai ist ein Besuch in Reg in Aussicht genommen. Im Anschluß hieran erfolgt ein mehrtägiger Aufenthalt im Schloß Urvilla, wo auch zu gleicher Zeit die Kaiserin mit den jüngsten kaiserlichen Kindern eintreffen wird. Von Urvilla wird die Weiterreise nach Wiesbaden angetreten zur Teilnahme an den Kaiserfestspielen, die vom 17. bis 20. Mai im dortigen königl. Theater stattfinden.

Karte zu den letzten Truppenbewegungen in Ostasien.



Die augenblicklichen Aktionen auf dem Kriegsschauplatz betreffen auf russischer Seite im wesentlichen in Mandschurien, während die Japaner ihr Nachdrängen fortsetzen. Natürlich finden auch vereinzelte Gefechte statt. Die letzten Kämpfe wurden von der dritten japanischen Hauptkolonne geliefert, welche man mit Recht als die Armee Osus annehmen darf. Weiter westlich auf der Kaiserstraße markiert die vierte japanische Hauptkolonne gegen Kuman vor, vermutlich die Armee Kogis. Die erste japanische Hauptkolonne ist den Tschinso aufwärts auf Kirin in der Nordwärtsbewegung. Auch die zweite Kolonne hat Kirin als nächstes Operationsziel und benutzt dazu die Hauptstraße. 100—120 Kilometer trennen diese beiden letzteren Armeeteile — wohl Karoki und Kobu — noch von Kirin. Im Mitte des Monats ist ihr Eintreffen dort zu erwarten.

Der Bestand des Reichstagsgebäudefonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1903 an preussischen Staatskassenüberschreibungen 99 800 Mk. und an Barwerten 9124,59 Mk. Zur Bestreitung der Ausgaben für den Bau des Reichstagsgebäudes sind vom Rechnungsjahr 1882/83 bis zum Rechnungsjahr 1903 zusammen gezahlt worden 30 724 569,27 Mark.

Nach Kamerun haben am Montag nachmittag mit dem Dampfer „Eleonore Börmann“ 14 Offiziere und 25 Unteroffiziere die Reise angetreten zur Verstärkung der dortigen Schutztruppe.

Frankreich.

Delcassé will nichts Bestimmtes über das, was Frankreich in Marokko will und tut, sagen, sondern warnt darauf, daß Deutschland Forderungen stellt. Dann würde er Gelegenheit finden, dieselben einer launischen diplomatischen Kritik zu unterziehen und sie so gut es gehen will, ins Unrecht zu setzen. Deshalb tut ihm die deutsche Regierung nicht den Gefallen, sondern überläßt es ihm, die Reingierde der Franzosen durch seine eigenen Erklärungen zu befriedigen. Das scheint ihm

aber so peinlich zu sein, daß er gesagt haben soll, wenn Deutschland sich nicht äußere und mit ihm keine Verhandlungen zustande kämen, werde er die Kammerdebatte nicht abwarten, sondern sich schon vorher zurückziehen. (Das reine Komödientpiel!)

Wegen Teilnahme an der Tamburini-Verhaftung wurde der Agent Hanßen verhaftet, der sich zuletzt in Hamburg und Brüssel aufhielt. Ein Freund Tamburinis, Kapitän Wolpert, ist flüchtig. Mehrere Offiziere des in Bouziers (Ardennen) garnisonierenden Marasser-Regiments erhielten die bestimmte Zusicherung von 10 000 Frank für jeden Offizier, falls sie sich von Tamburini anwerben ließen.

Brigade Viktor Napoleon in Brüssel bezeichnet das militärische Komplotz in Paris als einen dummen Scherz, mehr romantisch als der Republik gefährlich.

Italien.

In der von Seiten der Franzosen so überaus stark aufgebaute Marokkofrage will jetzt die italienische Regierung vermitteln.

Spanien.

Der spanische Ministerrat beschloß die Bildung einer Untersuchungskommission, die feststellen soll, wer die Verantwortlichkeit an der Wasserbassin-Katastrophe zu tragen hat. Die Kommission setzt sich zu gleichen Teilen aus Zivil- und Militärpersonen zusammen.

Valkanstaaten.

Die Vandenbewegung in Mazedonien nimmt trotz ihrer angeblich energischen Bekämpfung unseufzbar zu. In Saloniki, wo noch völlige Ruhe herrscht, werden jetzt schon umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen etwaigen Handstreich der Bulgaren unmöglich zu machen. In der Stadt Monastir liegen Nachrichten vor, wonach seitens der bulgarischen Vanden der Plan besteht, den Betrieb auf der Bahn Saloniki—Monastir unsicher zu machen. Gerüchteleise verlaute, daß die Komitatshäupter die Sprengung eines oder mehrerer der oberhalb Bobina über tiefe Äler führenden Viadukte beabsichtigten. Die Herstellung einer einzigen dieser kostspieligen Kunstbauten hätte zur Folge, daß der Betrieb zwischen Saloniki und Monastir auf mehrere Monate eingestellt werden müßte.

Die von der bulgarischen Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen zur Verhinderung des Grenzübertritts der bulgarischen Komiteebanden nach der Türkei haben, wie der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel berichtet wird, in den Portenkreisen günstigen Eindruck hervorgerufen. Man macht jedoch inoffiziellerseits geltend, die in Sofia erkannte Notwendigkeit solcher Vorkehrungen bilden den besten Beweis dafür, daß die diese Angelegenheit betreffenden Beschwerden der Pforte nicht unberücksichtigt waren.

Afrika.

In Marokko verfuhrte der Prätendent Bu-Hamara den Drlilba zu nehmen, wurde aber von dem Befehlshaber der Grenzabteilung der französischen Militärkommission in Marokko zurückgeschlagen, nachdem die Truppen des Sultans versagt hatten.

Die Einsturz-Katastrophe in Madrid.

Der Einsturz des Wasserreservoirs in Madrid stellt sich als einer der größten Unglücksfälle dar, von denen seit langem die spanische Hauptstadt heimgeheftet worden ist. Noch läßt sich nicht die Zahl der Verunglückten und Verletzten völlig übersehen, aber zweifellos ist, daß mehrere hundert Menschen ihr Leben dabei eingebüßt haben, während nahezu weitere hundert Personen verletzt worden sind. Vom 8. d. abends wird berichtet, daß, soweit sich feststellen ließ, die Zahl der bei dem Reservoir-Einsturz verletzten Personen 70 betrug. Circa 100 Leichen sind aus den Trümmern herbeigeholt. Da es ganz unmöglich erscheint, zu den Verletzten zu gelangen, beschränkt man, das alle 400 zerstreut obererkräftigt sind. Die eingestürzten Gebäude bildeten ein mächtiges Bierck von 300 Meter Länge

und 150 Meter Tiefe; alle diese Gebäude stürzten auf einmal zusammen, wie man annimmt, wegen zu geringer Stärke der tragenden Pfeiler. Wassermassen bedecken den größten Teil des Trümmerfeldes. Mit Zustimmung der Regierung wird eine Subskription für die Familien der Verunglückten eröffnet. In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag wurden noch einige Leichen geborgen. Mehrere der Verwundeten sind im Hospital gestorben. Das Unheil trat so schnell ein, daß ein geretteter Arbeiter erzählte, daß er sich keine Vorstellung davon machen konnte. Am Sonntag waren 700 Arbeiter mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Katirklä hat die Katastrophe in Madrid eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die gesamte Bevölkerung nimmt den größten Anteil an dem Vorgange. Der König, der am 8. d. Schließungen in Garabanchel beigesteuert hatte, kam mittags zurück und begab sich mit den Ministern auf den Schauplatz des Unglücks. Die Menge brachte dem Herrscher begeisterte Ovationen dar, für die er sich bewegt dankte. Der junge König übernahm persönlich das Rettungswerk. Abgerufenen Mitgliedern und verarmte Leichname wurden aus dem Schutt herausgeholt. Am nächsten Tage besuchte der König auch noch die Verwundeten in den verschiedenen Krankenhäusern. Unter den Arbeitern rief das Unglück große Bewegung hervor. Frauen ziehen, so wird vom 8. d. berichtet, mit schwarzen Fahnen in der Stadt umher und ergötzen die Sühnliebe der Aden zum Zeichen der Trauer. Auch am 9. d. durchzogen Gruppen von Studenten und Arbeitern mit schwarzen Fahnen die Straßen der Stadt und sammelten für die Opfer der Katastrophe und ihre Familien Geldspenden, die reichlich gegeben wurden. Sonntag vormittag begaben sich Vertreter der Arbeiterverbände zum Gouverneur, um die Erlaubnis zur Veranstaltung von Trauerkundgebungen in den Straßen Madrids zu erbitten. Der Gouverneur erteilte die Genehmigung. Leider ist diese Kundgebung sehr wenig würdig und harmonisch verlaufen. Das „Politische Bureau“ meldet darüber: In der Nähe des eingestürzten Wasserreservoirs veranfaßten Sonntag nachmittag gegen 5000 Arbeiter, die schwarze Fahnen mit sich führten, eine Kundgebung. Als die Polizei die schwarzen Fahnen entfernte, warfen die Arbeiter mit Steinen. Mehrere Polizisten und Zivilpersonen wurden schwer verletzt. Ihre Zahl wird auf 15 angegeben.

Von Nah und fern.

Vom Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Gibraltar wird der „Daily Mail“ noch berichtet: Beim Besuch des Kaisers auf dem in Gibraltar liegenden neuesten englischen Schiffschiff „King Edward VII.“ wurde dem Monarchen nicht das ganze Schiff gezeigt, besonders nicht die Vorrichtungen an den Geschützen zur Erzielung eines wirksamen Feuers. Der Kaiser stellte dem Vizeadmiral Ray verschiedene eindruckende Fragen, die der Admiral nicht gern beantworten mochte. Er zog sich aus der Klemme, indem er dem Kaiser höflich erwiderte, der Kaiser wisse über diese Dinge sicher so viel wie er, der Admiral, selber.

Die Ausstattung der künftigen deutschen Kronprinzessin wird, wie der „Konstitution“ meldet, zum größten Teile in Paris hergestellt. Die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg—Schwerin, die als russische Prinzessin schon längst zu den besten Kundinnen der Pariser Modemagazine gehört, trifft selbst alle Anordnungen. Nur ein kleiner Teil der Ausstattung wird in Berlin hergestellt. Das „B. Z.“ nennt sogar die Pariser Lieferanten der Staats- und Sportkleider. Auch das „B. Z.“ macht den Geschmack der Großherzogin-Mutter für diese Wahl verantwortlich. Was für Grände sie bewegen, die heimliche durchgeführte Industrie vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen, weiß man nicht. Jedenfalls ist es recht bedauerlich, daß hochbedeutende Kreise in der Veranschlagung nationaler Arbeit nicht ein besseres Beispiel geben!

Zwei Frauen.

1) Roman von G. Vorstari.)

Die hell erleuchteten Räume der Wohnung des Oberst v. Mittelberg hatten sich mit einer Anzahl anderer Gäfte gefüllt.

Noch waren nicht alle Geladenen erschienen, und man bewegte sich in zögerlicher Unterhaltung. Hier und da hatten sich Gruppen gebildet, und inmitten eines kleinen Kreises, von einer Anzahl Offiziere umgeben, stand eine junge Dame, deren Anmut und Schönheit auf den ersten Blick fesselte, es war Elisabeth v. Mittelberg, die achtzehnjährige Tochter des Hauses. Sie trug ein weißes Gewand, das nur am Gürtel mit einigen dunkelroten Rosen geschmückt war, und doch wirkte die ganze Erscheinung trotz dieser Einfachheit geradezu besaubernd.

Die Aufmerksamkeiten und Huldigungen, die man Elisabeth spendete, berührten sie kaum, sie nahm diese mit Gleichmut hin und bewies dadurch, wie unberührt sie noch von der angelegentlichsten Manierlichkeit der großen Gesellschaft. Man sah ihr an, daß sie noch mit wahrer Lust an diesem Feste teilnahm.

Seute war sie zwar erstarrt als sonst, erschien sogar ein wenig zerkürrt und ließ ihre Blicke häufig suchend durch den Saal schweifen.

Endlich blieben sie mit sorgenvoller Aufmerksamkeit an einem jungen schönen Offizier hängen, ihrem einzigen Bruder Karl Günter.

Sein Anblick, das sonst nur Liebenswürdigkeit und Heiterkeit zur Schau trag, erschien heute müde und abgepannt, und seine sonst so straffe Haltung, sein elastischer Gang zeigten eine Lässigkeit, die man sonst nicht an ihm gewohnt war. Für die jungen Damen, die für ihn schwärmten, war die Veränderung weniger bemerkbar als für die Augen Elisabeths, die schon seit längerer Zeit die Veränderung an dem sonst so lebenslustigen Bruder bemerkt hatte. Oft war er ablässig und verstimmt vom Dienst nach Hause gekommen, und trat sich mit der Schwester, die er über alles liebte, zu reden, zog er sich mit irgend einer Entschuldigung in sein Zimmer zurück.

Aber nicht nur Karl Günter war nach Elisabeths Ansicht verändert, auf dem ganzen Hause lastete seit einiger Zeit ein dumpfer Druck, den zu begreifen ihr bisher unmöglich war. Sie fühlte, daß man sie liebte, um ihren Trost nicht zu zerschüttern, aber gerade dieses Ungewisse quälte sie. Sie wagte nicht einmal zu forschen, denn sie hatte eine unklare Ahnung, daß sie, wenn sie fragte, an etwas sehr Schmerzliches rühren würde. Und doch mußte sie sich immer wieder die Frage vorlegen: Warum ist der gültige, liebevolle Vater jetzt so aufbrausend bei der geringsten Gelegenheit — warum war die liebe, schöne Mutter so traurig, und warum besonders ist Karl Günter jetzt immer so nehmig? Und wozu heute dieses Fest? Er schien es nicht wie Hohn, es zu veranstalten, wenn die Familie von Sorgen bebrüht war? Erforderte die Stellung des Vaters dieses Opfer? —

Solche Gedanken beschäftigten Elisabeth, während sie der in der Umgebung geführten Unterhaltung, den ihr dargebrachten Huldigungen nur ein halbes Ohr ließ. Endlich gelang es ihr, sich frei zu machen und sich ihren Bruder zu nähern.

Der junge Offizier stand mit düsterem Gesichtsausdruck abseits in einer Fensternische und wandte sich fast erschrocken um, als Elisabeth ihn leise antief.

„Nun, Schwesterchen, was gibt es?“ begann er mit gezwungenem scherzhaften Ton, „genügt dir die Zahl deiner Verehrer nicht — willst du mich noch dazu?“

„Karl Günter, was fehlt dir?“ fragte Elisabeth, ohne auf seine neckenden Worte zu achten. Karl Günter runzelte unmutig die Stirn bei dieser Frage und entgegnete:

„Was fällt dir ein, Kind? Was soll mir fehlen? Ich weiß wirklich nicht, wieso du zu dieser Frage kommst.“ Seine Worte klangen gereizt, aber als er den traurigen Ausdruck in Elisabeths Augen sah, sagte er sich und rief: „Verzeih, Lieblich, beunruhige dich nicht — sei froh und vergnügt — mir fehlt nichts.“

Damit schritt er auf einen heranschreitenden Offizier zu, und Elisabeth kehrte, ohne bemerkt zu werden, ab.

In bemessenen Augenblick näherte sich ihr ein Offizier in hahnröthlicher Uniform und von hoher, staltlicher Gestalt. Er war nicht mehr ganz jung, denn er mochte die Mitte der Dreißig schon erreicht haben, aber er würde einen jüngeren Eindruck gemacht haben, wenn er

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.